



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Ludwig Bourdaloue, von der Gesellschaft Jesu,
Königlichen Hofpredigers, sämtliche Predigten, welche
vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Vierzehnten
gehalten worden**

Aus dem Französischen übersetzt

Der Lobreden Zweyter Theil

Bourdaloue, Louis

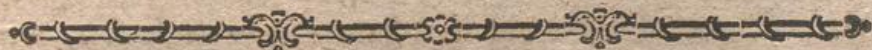
Prag, 1766

VD18 90138651

Vierte Rede. Auf das Fest des heil. Ignatius von Loiola.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49642)

liebten Zuhörer, da ihr gesündigt habet; so habet ihr kein anderes Mittel, selig zu werden, als die Buße; oder es hilft euch doch ein jedwedes anderes Mittel, ohne dieses nichts. Gott konnte es euch versagen, er gestehet es euch aber noch zu. Er zeigt euch das Beispiel der Magdalena, euch zu ermuntern. Er strecket seine Arme gegen euch aus, euch einzuladen. Er redet durch den Mund seines Dieners zu euch, euch zu sich zu rufen. Begebet euch also auf den Weg, der euch offen steht. Und wenn ihr sonst nichts als Dornen auf demselben antreffen solltet; so müßet ihr ihn erwählen, und gehen. Denn er ist der einzige Weg, der euch noch übrig ist, um euch vor dem größten Unglücke zu bewahren, und zu der seligen Ewigkeit zu gelangen, die ich euch wünsche, &c.



Vierte Rede.

Auf das Fest des heil. Ignatius von Lojola.

Text. I. Cor. I, 9.

Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zu der Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.

Der heil. Apostel Paulus richtete diese seine Worte an die Christen zu Corinth, und überhaupt an alle Gläubige. Mich dünkt aber, ich kann sie insbesondere auf den heil. Patriarchen, dessen Fest wir feyern, anwenden, und sie kommen ihm auch auf eine ganz besondere Weise zu, weil er war von Gott berufen worden, einen Orden zu stiften, den die Kirche gebilliget hat, und den

sie noch unter dem Titel der Gesellschaft Jesu bestätigte
 Gott, der sich des Ignatius zu seiner Ehre bediente
 und ihn zu einen heiligen Streiter machen wollte, mach-
 te sich seine natürlichen Neigungen zu Nutze, und ließ
 ihm seine kriegerischen Gedanken; er richtete sie aber auf
 einen andern Gegenstand, und wollte haben, er solle
 nicht mehr Provinzen und Länder, sondern Seelen er-
 bern. Er verließ die weltlichen Waffen, um die Wap-
 fen des Glaubens anzulegen. Er hörte auf die Feinde
 des Staats zu bestreiten, damit er die Feinde der Kir-
 che bekriegen möchte; und die Gesellschaft, die er
 aufzurichten vornahm, und welches Vorhaben ihm Gott
 eingab, war die Gesellschaft Jesu Christi. Gott ist
 treu, durch welchen ihr berufen seyd zu der Ge-
 meinschaft seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Chri-
 sti. Andere Stifter vor ihm hatten nicht geglaubet, zu
 der die Regeln einer christlichen Demuth und einer got-
 tesfürchtigen Bescheidenheit zu verstossen, wenn sie die
 heil. Orden, die sie gestiftet, die ehrwürdigen Namen
 der hochgelobten Dreheinigkeit des heil. Geistes, und der
 göttlichen Personen benlegten. Und nach dem Tode
 dieser grossen Männer, und vermöge ebenderselben Ein-
 gebung aus der Höhe, erwählte der heil. Ignatius von
 Loyola für die Gesellschaft, die er errichtet hatte, den
 verehrungswürdigen Namen Jesu. Dem seyn nun aber
 wie ihm wolle, meine geliebten Zuhörer, so wollen wir
 nach Anleitung der Worte meines Textes, die Treue
 Gottes bey dem Berufe des Ignatius, und die Treue
 des Ignatius dem göttlichen Berufe zu folgen, betrach-
 ten. Gott, welcher treu ist, indem er den Ignatius zu
 der Gesellschaft seines Sohnes beruset, wird der In-
 halt des ersten Theiles seyn. Und Ignatius, welcher
 treu ist, indem er Gott, der ihn rufet, folget, wird den
 Inhalt des zweenen Theils ausmachen. Wir werden
 so wohl aus dem einen, als aus dem andern lernen, was
 wir von Gott in den Ständen, in welche er uns führet,
 erwart

erwarten können, und was Gott in denselben von uns erwartet. Hierinnen bestehet der ganze Inhalt dieser Rede. Heilige Jungfrau, unter deinem Schutze entsagte dieser apostolische Mann der Welt, um sich dem Heylande zu widmen, den du in deinem keuschen Leibe getragen hast. Er war einer der eiferigsten Vertheidiger deiner herrlichen Vorrechte und deiner Verehrung. Du wirst mir, um ihn gebührend zu loben, den Beystand, um welchen ich dich ersuche, nicht versagen. Ave.

I. Theil.

Ich sage, Gott habe sich bey dem Berufe des heil. Ignatius auf eine wunderbare Art treu erwiesen. Gott ist getreu. Gegen wen hat sich aber diese Treue an den Tag gelegt? Zum ersten gegen die Kirche, um deren willen Gott diesen grossen Mann erweckte, als er ihm den Vorsatz, ein apostolisches Leben zu führen, eingab. Zum andern, gegen den Ignatius selbst, als er ihn in den Stand setzte, dieses heilige Vorhaben ins Werk zu richten, und ihn durch ausserordentliche Gnadengaben geschickt machte, dasselbe auszuführen. Hier habet ihr einen allgemeinen Begriff von diesem ersten Theile.

Als Ignatius von Gott zu den Apostolischen Berichtigungen beruffen wurde; so hatte die Kirche, wie euch solches bekannt ist, Hülfe und Beystand vonnöthen, und Gott war vermöge seiner Treue verbunden, sie ihr zu verschaffen. Es war eine Zeit, zu welcher die Kezerey das Haupt allenthalben empör hob, und bereits anfieng das Feuer der bekannten Empörungen, dessen Ueberbleibsel noch rauchen, anzublafen. Da nun der Sohn Gottes seiner Kirche auf eine glaubwürdige Weise versprochen hatte, die Pforten der Hölle sollten sie niemals überwältigen; so konnte er sie bey einer solchen Gelegenheit nicht verlassen; sondern er mußte ihr, seinem Versprechen zu

Folge, neue Kräfte verleihen, sich zu vertheidigen. Ich will hiermit nicht sagen, daß der heil. Ignatius ein Mann gewesen wäre, den die Kirche Jesu Christi nöthig gehabt hätte. Mein, ihr Christen, dieses ist meine Meinung nicht; und ich würde vielmehr dasjenige was ihm sagen, was der heil. Pabst Gregorius überhaupt von den apostolischen Männern in einem Befehle, den er auf sie ergehen ließ, sagte: Ignatius hatte wohl die Kirche Jesu Christi nöthig, weil er sich sonst nirgends als in der Kirche Jesu Christi heiligen konnte; aber die Kirche hatte den Ignatius nicht nöthig, und konnte ihn auch nicht nöthig haben, weil die Kirche Jesu Christi den Ignatius gar wohl entbehren, und sich ohne ihn erhalten konnte. Es ist dieses wahr, meine geliebten Zuhörer. Ich würde aber so wohl dem heil. Ignatius, als auch gewissermaßen Gott selbst zu nahe treten, wenn ich nicht sagte, daß Ignatius wäre, so ein unnützer Knecht er auch immer war, dennoch von Gott zur Vertheidigung der Kirche erwählet worden, und sein Beruf wäre eines von den Mitteln gewesen, welches Gott bereitet hatte, um seine Kirche zu zeigen, daß er sie nicht verliesse, sondern ihr getreu bleiben wolle. Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd.

Erkennet dieses sogleich, ihr Christen, aus einer wunderbaren Fügung der göttlichen Vorsehung. Es haben schon verschiedene andere diese Anmerkung gemacht, und eben deswegen scheint sie um so viel richtiger zu seyn, und mit desto mehrerem Grunde kann ich sie auch thun. Zu eben der Zeit, da sich Luther wider die Kirche auflehnet, und ihr den Krieg ankündigt, rühret Gott das Herz des Ignatius, und berufet ihn, um ihr diesen Keher entgegen zu stellen. Welche Treue! Herr? So hattest du es auch ehemals gemacht, als du in Africa einen Augustinus an eben dem Tage hattest lassen gebühren werden, an welchen Pelagius der Feind der

ner Gnade, in England war gebohren worden. Und du hast auch in den folgenden Zeiten niemals zugelassen, daß deine Kirche von einem neuen Verfolger wäre angegriffen worden, ohne ihr anderswo, und zu gleicher Zeit, einen neuen Vertheidiger zu verschaffen. So, sage ich, o mein Gott, hast du dieser göttlichen Braut allzeit Glauben gehalten. Und scheinest es nicht, als ob du ihr durch den Beruf des Ignatius einen besondern Beweis davon habest geben wollen. Gott ist getreu. In Wahrheit, was ist der Ignatius nach den Absichten Gottes? Er ist ein Mann, welcher zur Zerstörung der Kezerey ist gebohren worden. Hierinnen bestehet sein Character. Er ist der Stifter eines Instituts, dessen vornehmste Berrichtung darinnen bestehet, daß es wider die Feinde des Glaubens streitet, wie solches in den päbstlichen Bullen gemeldet wird. Hierinnen bestehet das Amt. Er ist ein Mann, der allen seinen Eifer der Kirche zum Besten angewendet hat, ihre Eroberungen zu erweitern, ihre Geseze beobachten zu lassen, den Gebrauch ihrer Sacramente bezubehalten, dem Volke eine Ehrerbiethung gegen ihre Ceremonten einzuflossen, die Gläubigen in ihrem Gehorsame zu erhalten, die Kezer zu derselben zurücke zu führen, ohne daß er deswegen jemals weder Sorge noch Mühe, noch Kräfte, noch Ansehen, noch Ruhe, noch Gesundheit, noch Ehre und Leben gespart hat. Hierinnen bestunden die Berrichtungen des Ignatius. Er ist ein Mann, der sich bey dem Orden, den er gestiftet, nichts anders vorgesezet hat, als diesen Eifer auf eine unzählige Menge von Nachfolgern fortzupflanzen; das heißt, allen Kirchen in der Welt eiferige Missionarien, evangelische Prediger, Männer, die sich dem Kreuze und dem Tode gewidmet haben, und ganze Schaaren von Märtyrern zu verschaffen, von welchen er der Vater gewesen ist. Hierinnen bestehen die Früchte seiner Gesellschaft. Ich sage nochmals, meine geliebten Zuhörer, war ein solcher Mann zu einer Zeit, da die

Spaltung und der Irrthum alles über den Haufen werfen und zu Grunde richten wollten, nicht eine offenbare Hülfe, die Gott seiner Kirche aufbewahrete? und muß diese Hülfe nicht als ein augenscheinliches Merkmal von der Treue Gottes gegen sie betrachtet werden? Gott ist getreu.

Ach! ihr Christen, erlaubet mir, daß ich es hier sagen darf, daher ist der ganze Haß der Ketzer wider die Person und den Namen des Ignatius gekommen. Dieses hat sein Institut bey unsern Religionsverbesserern verhaßt gemacht, und es macht seine Kinder noch so verhaßt. Ich weiß nicht, meine Brüder, sagte der heil. Hieronymus, woher es kömmt, daß alle Feinde der Kirche auch meine Feinde sind. Aber ich preise deswegen Gott, und es ist eine Ehre für mich, daß mein Name von denjenigen gelästert wird, die den Rock Jesu Christi zerlästern. Man hat mir erzählt, der Helvidius habe unlängst eine beissende Satyre wider mich herausgegeben. Allein ich tröste mich, weil er mit eben der Feder Lästereien wider die Maria geschrieben hat. Denn was ist das nicht für eine Ehre, daß es dem Hieronymus, welcher der Knecht ist, eben so, wie der Mutter, gehet (a)? Ihr, ihr Christen, machet die Anwendung dieser Worte schon von euch selbst zur Gnüge. Wenn der heil. Ignatius in der Höhle zu Manresa geblieben wäre; wenn er es hätte dabey bewenden lassen, daß er die Sünden der Welt beweinet, und für sie Busse gethan hätte; wenn er einen Orden von Einsiedlern gestiftet hätte; so würde sein Name auch so gar unter den Ketzern in Seegen seyn. So hat er aber wider die Feinde der Kirche geredet. Er hat sich, vermöge seines Berufs, dem Statthalter Jesu Christi dargestellet, und sich vermöge seines Standes den Missionen des apostolischen Stuhls gewidmet. Gott hat

(a) Ut eodem, quo Mariam detraxit calama, me laceret; & caninam facundiam servus Domini pariter experiatur & mater. HIERON.

hat gewollt, er solle Hülfsvölker anwerben, die Ketzerey zu bestreiten. Mußte er nicht bey solchen Umständen die heftigsten Verfolgungen erwarten? War aber nicht auch eben hierinnen ein deutlicher Beweis von der Treue Gottes gegen seine Kirche enthalten, für welche der Himmel einen so standhaften, so beständigen und so eifrigen Mann bestimmet hatte, daß er ihr helfen und beystehen sollte? Alles dieses aber sind nur allgemeine Betrachtungen; lasset uns derowegen etwas eigentlicheres und besonderes anführen.

Dasjenige, was ich noch überdieses bey dem Berufe des heil. Ignatius bewundere, ist das Verhalten, welches die Vorsehung dabey an den Tag geleyet hat, um die Quelle des Uebels, von welchem seine Kirche beunruhiget würde, zu verstopfen. Denn gebet wohl Achtung, ihr Christen, unter den vielen Fehlern und Unordnungen, aus welchen die Ketzerey entstanden war, war die Unwissenheit in Glaubenssachen, die unter dem Volke herrschete, nebst der üblen Erziehung der Jugend, der vornehmste. Schlaget deswegen die Schriftsteller nach, die davon gehandelt haben. Dieses war die Thüre, durch welche sich der Teufel des Irrthums einschlich, der Kirche seine Streiche zu versetzen, und die alte Religion zu Grunde zu richten. Was thut aber Gott, indem er den Ignatius erwecket? Er verschaffet der Kirche ein Verwahrungsmittel wider dieses so gefährliche und schädliche Uebel. Denn wozu ist Ignatius besonders berufen, und zu was für einem Zwecke? Zu lehren, zu unterrichten, das Volk einsehen zu lassen, was es ist, die Unwissenheit unserer Geheimnisse aus seinem Verstande auszurotten, den ersten Saamen der Lehre des Glaubens in denselben zu streuen; mit einem Worte, wahre und rechtschaffne Christen zu bilden, gleichwie der Prophet war gesendet worden, daß er der Lehrer der Heyden seyn sollte? Siehe, ich habe ihn den Heyden zum Lehrer gegeben. Jes. 55, 4. Deswegen war es bey den wichtigen Geschäf-

schäften, mit welchen er beladen war, und um derentwillen man ihn von allen Orten her als ein Orakel um Rom fragte, eine seiner wichtigsten Beschäftigungen, auf den Strassen und Gassen zu Rom das gemeine Volk den Catechismus zu lehren, den Einfältigen die Glaubenspunkte zu erklären, die Weiber und Kinder auf den öffentlichen Plätzen zusammenkommen zu lassen, um ihnen die Grundsätze des Heils bezubringen. Ein Anblick, welcher die ganze Stadt, so gar die Prälaten und Cardinäle nicht ausgenommen, herbenlockete, welchen er vermittelst des Beispiels seiner Demuth predigte, da er indessen durch die Kraft seines Wortes unterrichtete und rührte. Deswegen empfahle Ignatius, wenn er seine Brüder an eine oder die andere Kirche abschickte, ihnen vor allen Dingen für den Catechismus Sorge zu tragen. Denn, sagte er, dieser hat die Welt bekehret; die Wissenschaft des Catechismus ist die Wissenschaft der Apostel gewesen; das Evangelium ist anfangs durch nichts anders, als durch den Catechismus verkündigt worden. Wenn sie also der Kirche Gottes nützliche Dienste leisten wollten; so sollten sie eher etwas anders, als die Erklärung des Catechismus unterlassen, und sich erinnern, daß es, nach dem Ausspruche des Sohnes Gottes selbst, ein Beweis von den Beweisen der Sendung Jesu Christi gewesen wäre, den Armen das Evangelium zu verkündigen. Den Armen wird das Evangelium geprediget, Matth. 11, 5. Um deswillen wollte er haben, seine ganze Gesellschaft sollte die Unterweisung der Jugend für ihre besondere Pflicht und Schuldigkeit halten. Die Ketzer hatten es zur Regel gemacht, hiervon den Anfang zu machen, und sich der jungen Seelen zu bemächtigen, damit sie dieselben desto leichter verderben möchte. Aber Ignatius entzog ihr dieses Mittel, und beraubete sie dieses Vortheils. In Wahrheit, es gab bereits in der christlichen Kirche grosse und blühende Orden, welche bestimmt waren, das Wort Gottes zu predigen. Der heil.

Franz

Franz und der heil. Dominicus hatten deren zween gestiftet, welche in der ganzen Welt einen guten Fortgang hatten. Es gab aber noch keinen, der besonders zu der göttlichen Berrichtung, die Jugend zu bilden und zu heiligen, verpflichtet gewesen wäre. Diese Hülfe verschaffte nun Gott, vermöge einer Wirkung seiner Treue, seiner Kirche in der Person des Ignatius, so daß dieser heilige Stifter mit dem Heylande der Welt sagen konnte: Lasset die Kinder zu mir kommen. Marc. 10, 14. Lasset diese unschuldige Seelen zu mir kommen, weil mich Gott erwählet hat, sie zu pflegen und zu warten. Zu dem Ende gab Gott dem Ignatius Befehl, öffentliche Collegia und Schulen zu stiften, nicht eigentlich die weltlichen Wissenschaften in denselben zu lehren; denn er war mit der Wissenschaft der Heiligen nur mehr als zu sehr erfüllet; auch nicht um irrdischer Vortheile willen, als welchen er, da er die Welt verlassen, entsaget hatte; sondern um junge Kinder in der Tugend zu unterrichten, als welche in diesem zarten Alter der heiligen Eindrücke, die sie erhalten, weit fähiger sind, und ihnen die Milch der Gottesfurcht bey Zeiten einzulößen. Ach! ihr Christen, was für Früchte der Gnade hat nicht diese göttliche Einrichtung hervorgebracht? Wie viel Seelen sind nicht vor der Hölle beschützet und von ihr befreuet, wie viel Städte und Provinzen in der Reinigkeit des Glaubens erhalten, und wie viel Länder vor der ansteckenden Seuche der Kezerey bewahret worden? Denn es ist merkwürdig, daß allenthalben, wo diese Einrichtung ist angenommen worden, die Kezerey niemals geherrschet hat, und daselbst gar bald in Verfall gerathen ist. Hieraus mache ich nun den Schluß, daß sich Gott, als er den heil. Ignatius berufen, nicht nur der ganzen Kirche überhaupt, sondern auch allen Theilen derselben treu erwiesen hat; treu allen christlichen Königreichen, treu allen Nationen auf der Welt, treu allen Orden des gemeinen Wesens, und Treu allen Altern und Ständen
der

der Menschen, weil weder ein Stand noch ein Alter, weder eine Nation noch ein Reich zu finden ist, dem dieser grosse Heilige, vermöge seines Berufs, seine Arbeit und seine Dienste nicht gewidmet hätte. Gott ist getreu durch welchen ihr berufen seyd zu der Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi.

Lasset uns aber weiter gehen, und auf Seiten Gottes eine andere Art von Treue gegen den Ignatius selbst betrachten. Was für ein Geheimniß, meine geliebten Zuhörer, und was für eine Führung? Ignatius wird von Gott berufen; aber wozu? Zu einem Zwecke, zu welchem er schlechterdings unfähig zu seyn scheint. Zu einer Unternehmung, zu welcher er weder Gaben, noch Geschicklichkeit, noch Verstand besizet. Er soll die Seelen führen, und ist ein Soldat, der in den Kriegsübungen erzogen worden, und in den göttlichen Dingen gar nicht geübt ist. Es soll das Volk unterrichtet werden, und Gott erwählet einen Mann ohne Wissenschaften und Gelehrsamkeit. Es soll ein grosser Orden, und eine geistliche Gesellschaft, die sich in der ganzen Welt ausbreitet, aufgerichtet werden; aber Ignatius ist allein, er hat weder Ansehen noch Kräfte, und befindet sich in der äussersten Armuth, die ihn alles dessen, was er vor der Welt war, beraubet hat. Herr, konnte er eben so wohl, als Jeremias sagen, wo sendest du mich hin, und wer bin ich? Ich bin nur von deiner Gnade gebohren worden. Ich habe kaum die Augen aufgethan, dich zu erkennen. Ich bin nur noch ein Kind; und wenn ich von dir reden soll, so weis ich kein Wort vorzubringen. Wie kannst du mir also ein solches Werk anvertrauen? Du wirst es über dich nehmen, spricht der Herr zu ihm, und es ausführen. Sprich nicht, du wärest ein Kind. Du sollst nicht sagen, ich bin ein Kind. Jer. 1, 7. Denn es kömmt meiner Treue zu, dir, nachdem ich dich erwählet habe, alle die Mittel zu verschaffen, die du zur Ausführung dieses wichtigen Werks vonnöthen hast. Ist nicht auch,

auch, ihr Christen, alles dasjenige ein Wunder, was Gott in dem Ignatius fast in dem Augenblicke seiner Befehring thut, um ihn zu einem Werkzeuge zu machen, welches geschickt ist, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu befördern? Ignatius hat sich kaum in die Einöde, in welche er von dem Geiste Gottes geführt wurde, begeben; so ist er schon ein ganz anderer Mensch. Er hat die ganze Zeit seines Lebens unter dem Getöse des Hofes, und dem Geräusche der Waffen zugebracht; und in einem Augenblicke ist er mit ausserordentlichen Gaben erfüllet. Er erhält die Gnade eines erhabenen Gebethes. Die Tage und die Nächte sind kaum hinlänglich, dem Geschmacke, den er daran findet, Gnüge zu leisten. Er wendet ganze Wochen dazu an, ohne daß er eine andere Speise oder Stärkung zu sich nimmt; so sehr hat er sich in diese heilige Uebung vertieft. Es sind nichts als Entzückungen, bey welchen sein Leib über die Erde erhoben zu seyn scheint. Gott entdecket sich ihm vermittelst der genauesten Mittheilungen. Er siehet Jesum Christum bey dem Opfer des Altars ganz deutlich. Er unterredet sich mit der Königin der Engel. Er dringet bis in das Heiligthum hinein, um in demselben Gott selbst und die Dreieinigkeith der Personen zu betrachten. Niemals ist dieses anbethenswürdige Geheimniß einem sterblichen Menschen deutlicher, als dem Ignatius, geoffenbahret worden. Er scheint ein heiliger Paulus zu seyn, der in dem Himmel entzücket, und schon des seeligen Anschauens theilhaftig geworden ist. Er sagt selbst, er wäre nach dem, was er gesehen, bereit, für den Glauben zu sterben, wenn keine Schrift und Tradition mehr wäre. Wovon rühret diese Veränderung her, ihr Christen? Sie rühret daher, weil Ignatius um seinem Berufe Gnüge zu leisten, ein Mann Gottes seyn muß. Da er nun bis anhero ein ganz anderer gewesen ist; so muß Gott einen neuen Menschen aus ihm machen. Dieses thut er nun vermittelst dieser reichlichen

lichen

lichen Mittheilung des Lichtes und der Gnade; und eben hierinnen bestehet die Treue Gottes gegen diesen heiligen Patriarchen.

Es ist aber nicht genug, daß Ignatius für seine Person erleuchtet ist; sondern er muß auch noch um anderer willen erleuchtet seyn. Hat nun aber wohl Gott dafür gesorget? Leset nur einmal, meine geliebten Zuhörer, das vortreffliche Buch von den Uebungen, welches dieser heilige Einsiedler in seiner Einsamkeit verferrigt hat; das Buch, dem in der Kirche Gottes so viele Lobsprüche sind bengelegt worden; das Buch, welches die Päpste mit ihrem Beyfalle haben beehren wollen, und welches der heil. Stuhl so sonderbare Gnadenbezeigungen und Vorrechte ertheilet hat; das Buch, welches in der Welt so viele Bekehrungen und Wunder gewirkt hat; das Buch, welches noch heute zu Tage so viele Früchte in der Welt bringet, und dessen vortreffliche Methode unter den Christen mit einem so glücklichen Erfolge beobachtet wird. Sehet zu, ob in Ansehung der Seelenführung etwas gründlicheres, in Absicht auf die Glaubensregeln etwas klügeres, in Ansehung der Unterscheidung der Geister etwas gewisseres, und, was die Regeln des Heils und der Seeligkeit anbetrifft, etwas erhabeneres zu finden ist. Wer war der Verfasser dieses Werks? Der Ignatius. Aber was für ein Ignatius? Erlaubet mir, daß ich mich ausdrücken darf. War es der Ignatius, der es in dem geistlichen Leben viele Jahre nach seiner Buße zur Vollkommenheit gebracht hatte? Nein; sondern der Ignatius, der die Welt verließ, und welcher einen Monat darnach, nachdem er dem Soldatenleben entsaget, sich Gott ergeben hatte. Ist dieses nicht ein Wunder? Es ist aber auch dieses Wunder eine Treue, die Gott seinem Knechte schuldig zu seyn erachtet. Er hat ihn zum Unterrichte der Völker erwählet. Es verbindet ihn also seine Vorsehung, ihm alle Einsichten der größten Lehrer mit

mitzutheilen. Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd.

Noch mehr. Ignatius ist ein Fremder, er ist ein Bettler, er ist ein Unbekannter; er hat in Rom weder einen Zutritt bey jemanden, noch irgend einige Macht und Gewalt. Das thut aber nichts zur Sache. Gehe, spricht Gott zu ihm, gehe in diese Hauptstadt der Welt. Hier habe ich meine Kirche erbauet; und hier sollst du eine Gesellschaft errichten, von welcher ich besonders das Haupt seyn will. Beurtheile die Unternehmung nicht nach deinen Kräften. Je schwächer du bist, desto besser wird sie von statten gehen. Es werden sich ihr alle Mächte widersetzen, die Mächte der Hölle und der Welt, die Klugheit der Staatsverständigen, die Leidenschaft der Eigennützigigen, der Eifer der einen, und die Bosheit der andern. Man wird dich als einen elenden Menschen verwerfen. Man wird dich als einen, der Neuerungen anfängt, verklagen, and dich als einen Ehrsuchtigen verurtheilen; ich werde dir aber getreu verbleiben (a).

Dieses sind ihr Christen, die eigenen Worte, die der heil. Ignatius aus dem Munde Jesu Christi selbst hörte, als sich ihm dieser göttliche Heyland bey der berühmten Erscheinung offenbahrete, mit welcher er ihm beehrete, um ihn zu ermuntern, in der Stiftung seines Ordens standhaft fortzufahren. Worte, die weltlichgesinnte Gemüther mittelst einer Frechheit haben verfälschen wollen, die der Nuchlosigkeit gleich kömmt. Aber auch Worte, welche diesem heiligen Stifter immer und ewig Ehre bringen werden, als welcher von dem göttlichen Schutze in Ansehung des Ortes selbst eine Versicherung erhielt, wo sie Gott anfangs dem heil. Petrus und seiner ganzen Kirche gegeben hatte. Diese Worte waren ein Drackel, und es ist euch bekannt, was sie für einen Erfolg:

(a) Ego tibi Romæ propitius ero.

Bourdal. XII. B. §

folg gehabt haben. Niemals ist ein Orden mehr bestritten worden, als der Orden des heil. Ignatius bey seiner Stiftung; Es ist aber auch niemals ein Orden durch deutlichere Merkmale der Vorsehung bestätigt worden, als eben derselbe. Die Cardinäle versammeln sich, um ihn zu untersuchen; sie verspüren aber auch insgesammt daß sie auf eine göttliche Art beweget und gleichsam gezwungen werden, ihn gut zu heißen. Ob sich gleich einer von ihnen dem Vorhaben des Ignatius aus aller Kräften widersetzet; so gestehet er doch endlich, er könne ihm nicht länger widerstehen, und erkennet wider seinen Willen den Finger Gottes dabey. Man läßt diesen Armen, diesen Neuangekommenen öffentlich auftreten. Er wird von dem Pabste auf eine rühmliche Weise empfangen. Man nimmt ihn unter die Zahl der Stifter und Patriarchen der Kirche auf. Man fertiget ihn Bullen aus. Man giebt ihm Macht und Gewalt. Seine Gesellschaft entstehet. Und was ist dieses sonst wenn es nicht allzeit eine Wirkung der unverbrüchlichen Treue Gottes ist? Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd.

Aber Gott läßt zu, daß Ignatius verfolgt wird. Dieses hat der Unglaube zu allen Zeiten wider die Vorsehung, welche über die Frommen wachet, angeführt. Saget mir einmal, ihr Christen, was schließet ihr hieraus? Ignatius hat in der Verfolgung gelebet; also ist ihm Gott nicht treu gewesen. O! laffet uns uns hüten diesen Schluß zu machen, welcher den Grundsätzen unsers Glaubens so zuwider ist. Sonst würde man sagen müssen, Gott wäre auch nicht einmal seinem Sohne treu gewesen, und es wäre unter allen Heiligen, die in der Herrlichkeit leben, kein einziger zu finden, welcher nicht wider die göttliche Vorsehung eben dieselbe Klage vorbringen könnte. Nein, meine geliebten Zuhörer, laffet uns nicht so schließen. Saget vielmehr nebst mir, daß die Verfolgungen waren für den heil. Ignatius die augenscheinliche

scheinlichsten und herrlichsten Beweise von der Treue seines Gottes; so werdet ihr als Christen reden.

Denn warum hat dieser grosse Heilige so viele Widersprüche und Gewaltthätigkeiten erduldet? Warum ist er so beschimpfet und verleumdet worden? Habe ich es euch nicht gleich anfangs gesagt? Es geschah um der Sache Gottes und um seiner Gerechtigkeit willen. Würde man ihn wohl zu Barcellona als einen Träumer und Quacker angeklaget haben, wenn er nicht durch seine eiferigen und nachdrücklichen Ermahnungen alle Herzen entzündet hätte? Würde man ihn wohl nach Alcalá in ein finsternes Gefängniß verwiesen haben, wenn er es nicht bey Frauenzimmern von sehr vornehmen Stande dahin gebracht hätte, daß sie von ihrem unordentlichen Lebenswandel abliessen, und eine heilige Bußstrenge ausübeten? Würde man ihm wohl zu Paris auf eine so unanständige Weise begegnet haben, wenn er nicht Gott apostolische Männer zugeführt hätte, damit sie ihm bey seinem Eifer hülfliche Hand leisten möchten? War nicht die Bekehrung des Franz Xavier die Ursache, warum man ihm nach dem Leben stund? Woher kam das Ungewitter, welches zu Rom eine zahlreiche und mächtige Partey wider ihn erregete, sonst, als daher, weil er sich öffentlich wieder einen Prediger erklärt hatte, welcher den Lutheranismus predigte? Und sind es nicht unzählige andere solche Dinge mehr, die ihm so viele Verfolgungen erregt haben? Nun saget mir einmal, da er auf eine solche Art litte, war dieses wohl ein Zeichen, daß ihm Gott nicht getreu war, da die Verfolgungen die herrlichsten Gnadenbezeugungen bey der Erwählung der Heiligen sind; da ihre Leiden in dem Christenthume als eine Seligkeit betrachtet werden; und da es gewiß ist, daß sie Jesus Christus in dem ganzen Evangelio besonders denen verheissen hat, welche die Herolde seiner Herrlichkeit seyn würden? Saget mir einmal, meine geliebten Zuhörer,

rer, ob das den Ignatius verlassen hieß, wenn man an dem Schicksale der Apostel und Auserwählten nehmen ließ? Wenn aber Gott noch auffer dem mit ihm allen einen augenscheinlichen und herrlichen Schutz verbindet, und durch den Menschen zwar unbekannt, aber ganz untrügliche Triebfedern, die Verfolgung und Ehre dieses heiligen Mannes ausschlagen läßt; wenn ihm Gott als einen andern Joseph die Gnade erweilt, daß er, so zu sagen, in seinem Gefängnisse herrschet, und er das Volk dahin locket, daß er in demselben lehret, mahnet, und Seelen bekehret; wenn man zu Alcalá öffentlich sagt, wenn man den heil. Paulus in seinen Banden sehen wolle, so dürfe man nur den Ignatius in seinen Fesseln sehen; wenn er aus dem Gefängnisse zu Salamanca mit einer gerichtlichen Guttheißung seiner Freiheit herausgehet, welches ihm eine unzählige Menge Anhänger verschaffet; wenn Gott die Herzen derer, die auf der Universität zu Paris beschimpfen wollten, in einem Augenblicke ändert, und wenn sie, anstatt ihm eine schimpfliche Weise zu begegnen, als sie es sich vorgenommen hatten, vor ihm niederfallen, seine Unschuld öffentlich bekannt machen, und seiner Tugend eine Lobrede halten; wenn seine Verfolger zu Rom durch Gott auf eine exemplarische Weise gestrafet werden; und wenn unzählige andere Verhängnisse der Vorsehung deutlich zu erkennen geben, wie sehr der Himmel bey den Wiederwärtigkeiten über ihn wachete, und ihn unterstützete; kann man alsdenn wohl sagen, er wäre von Gott verlassen worden? und muß man nicht vielmehr gestehen, Gott wäre dem Ignatius niemals getreuer gewesen, als bey den Wiederwärtigkeiten und Trübsalen? Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seyd zu der Gemeinschaft Jesu Christi.

Damit ich nun aus diesem ersten Theile eine Lehre ziehen möge, die wir uns zu Nutze machen können; so behet, meine geliebten Zuhörer, wie Gott auch uns in der

Ständen treu seyn wird, in die er uns beruset, und in welche wir uns auf Befehl und unter der Aufsicht seiner anbethenswürdigen Vorsorge begeben. Gebet wohl Achtung, ich sage nicht, Gott werde uns in den Ständen treu seyn, in welche wir uns von uns selbst, ohne ihn zu Rathe zu ziehen, und ohne auf seine Absichten Acht zu haben, werden begeben haben. Ich sage nicht, er werde uns in den Ständen und Aemtern treu seyn, in welche wir uns, nicht nach seinem Willen und Gutbefinden, sondern nach dem unsrigen, nach dem Eigensinne, der uns leitet und führet; nach dem Nutzen, der uns ziehet und locket; nach dem Ehrgeitze, der uns treibet; und nach dem Vergnügen, welches uns schmeichelt, werden eingedrungen haben. Vornämlich sage ich nicht, er werde uns bey den gefährlichen Gelegenheiten treu seyn, zu welchen uns die Leidenschaft ganz allein verleitet, und bey welchen sie uns zurücke hält. Denn was für eine Treue kann er uns wohl schuldig seyn, da er uns nichts versprochen hat? Ja, es ist dieses noch viel zu wenig, da er uns so gar ausdrücklich gedrohet hat, seinen Beystand zu entziehen, und uns desselben zu berauben. Ich sage also nur, er werde uns treu seyn, wenn er uns wird erwählet haben, und wenn wir uns seine Wahl gefallen lassen; wenn er uns wird gesendet, und wenn wir seinen göttlichen Willen werden vollstreckt haben; wenn er uns wird berufen haben, und wir keinem andern Berufe, als dem seinigen, folgen werden. Ja, ihr Christen, alsdenn wird uns unser Gott treu seyn; er wird uns seine Gnade reichlich mittheilen; er wird uns mit seinem Lichte erleuchten; er wird uns mit seiner Kraft ausrüsten; er wird uns vor der Gefahr bewahren; er wird uns bey unsern Wiederwärtigkeiten trösten, und alles zu seiner Ehre und zu unserem Heile ausschlagen lassen. Denn dieses kann er uns nicht versagen, ohne zu gleicher Zeit seiner Güte, seiner Weisheit, und seiner Gerechtigkeit zu nahe zu treten, und ohne dem Versprechen nicht nachzu-

kommen, das er uns auf eine so feyerliche Weise gethan und welches so viele Beyspiele bekräftiget haben. Dessen gebet noch auf das Versprechen, welches ich in seinem Namen thue, wohl Achtung, und suchet den Sinn desselben recht einzusehen. Ich sage nicht, werde die Sachen allzeit nach unsern menschlichen Vorstellungen von statten gehen lassen, und wir würden in keinen Streit einzulassen, keine Hindernisse zu überwinden, und so gar keinen üblen Ausgang nach der Welt zu erdulden haben. Dieses hat er uns nicht zu erkennen geben wollen, als er uns versichert, er wolle mit uns fertig und wir würden uns allzeit auf seinen Beystand verlassen können.

Sondern ich sage, es mögen nun unsere Unternehmungen nach unsern Absichten von statten gehen oder nicht; wir mögen öffentlich hochgeschähet oder verachtet werden; so wird er dennoch, es geschehe was da wollen, alles zu seiner Ehre und zu unserer Beförderung und Heiligung anzuwenden wissen. Aber eine solche Treue von Seiten Gottes ist dasjenige nicht, was wir wünschen und verlangen. Wir möchten gern haben, daß er uns getreu wäre, uns zu erheben, uns andern vorzuziehen, und uns allenthalben auf eine herrliche und prächtige Art sehen lassen. Die geringste Schwierigkeit, die uns zurückhält; die geringste Ungnade, die uns demüthiget; und der geringste widrige Zufall, der uns in Unordnung bringet, ist hinlänglich, unsern Glauben zu beunruhigen und es bey uns dahin zu bringen, daß wir die göttliche Vorsehung anklagen. Wenn der heil. Patriarch, den ich aniko meine Lobrede halte, so, wie wir, davon getheilet hätte; so würde er das Werk, welches er unternommen und angefangen hatte, gar bald haben liegen lassen. Er würde geglaubet haben, er müsse so vielen Stürmen und so harten Ungewittern, die über ihn ergienge, nachgeben. Aber bey der größten Verfolgung hoffete er, wie Abraham, auch wo nichts zu hoffen war.

Dem

Denn er wußte, daß Gott seine geheimen Mittel und Wege hat, die er uns zu offenbaren nicht verbunden ist; und daß er uns oftmals am nächsten ist, wenn er am weitesten von uns entfernt zu seyn scheint. Lasset uns also das, was wir thun, getrost und mit einem zuversichtlichen Vertrauen thun. Und indem wir versichert sind, Gott werde uns, wie den Ignatius, treu seyn; so lasset uns auch selbst Gott getreu seyn, wie ihm der Ignatius getreu war. Dieses ist der Inhalt des zweenen Theils.

II. Theil.

Wenn der heil. Paulus an die Corinthier schreibt; so schildert er ihnen nicht nur in wenig Worten einen apostolischen Mann ab, sondern er hält ihm auch eine Lobrede, wenn er zu ihnen sagt, er ist ein Diener Jesu Christi, und ein Haushalter der göttlichen Geheimnisse. Es halte uns jedermann als Diener Christi, und Auspender der Geheimnisse Gottes. I. Cor. 4, 1. Nun wisset ihr aber, meine Brüder, setzet dieser grosse Apostel hinzu, daß, wenn von einem Haushalter geredet wird, das erste, was man von ihm erwartet, die Treue gegen seinen Herrn ist. Hier suchet man nun an den Auspendern, daß einer treu gefunden werde. v. 2. Nachdem er mehr oder weniger treu gewesen ist, nach dem halten wir ihn des Lobes und der Belohnungen, die mit seinem Amte verbunden sind, mehr oder weniger würdig. Lasset uns, meine geliebten Zuhörer, uns dieser Regel gleichfalls bedienen, um uns einen richtigen Begriff von dem Verdienste und der Ehre des heil. Ignatius zu machen. Er wurde zu dieser vortrefflichen Berichtigung eines Dieners des lebendigen Gottes, um der Berthendigung der Kirche, und um des Heils der Völker willen berufen. Lasset uns also sehen, ob wir ihn bey der Untersuchung seines Lebens als einen solchen befinden werden, wie ihn der heil. Paulus haben will, oder wie

ihn vielmehr Gott selbst haben wollte. Daß einer treu gefunden werde. Denn es war nicht genug, daß Gott gegen ihn treu zu seyn schien; sondern er mußte sich auch nach Gott richten, dem Berufe Gottes Gnüge leisten, und Gott also treu seyn. Eine Treue, welche so nöthig war, daß Gott, ob er gleich allmächtig ist, dennoch ohne dieselbe keinen vollkommenen Diener des Evangelii aus ihm machen konnte. Ich bitte euch, das, was ich sage, wohl zu fassen. Gott konnte ohne dieses einen Propheten und einen Wundermann aus ihm machen. Das heißt, Gott konnte ihm ohne dieses die Wissenschaft zukünftiger Dinge verleihen, und ihn in dem Zukünftigen die entferntesten Begebenheiten sehen lassen, die er auch wirklich mehr als einmal gesehen, und vorhergesaget hat. Gott konnte ihn den Teufeln schrecklich und fürchterlich machen, die er mit einem einzigen Worte verjaget, und aus den Leibern vertrieben hat. Gott konnte über sein Gesicht einen ganz wunderbaren Glanz, welcher dem Glanze der Seeligen gleichet, ausbreiten; ein Zustand, in welchem ihn Philipp von Neri gesehen zu haben bezeuget. Gott konnte Gnade, Kranke gesund zu machen, verleihen, welches er in seinem Leben oft gethan hat, und auch noch nach seinem Tode thut. Endlich konnte ihm Gott so gar die Kraft und Macht, Todte aufzuwecken, verleihen, wie solches jener Todte zu Barcellona bezeuget, dessen in der Bulle seiner Seeligsprechung gedacht wird. Zu diesem allen wurde weiter nichts, als bloß die Treue Gottes erfordert, weil Ignatius zu diesem allen eigentlich nichts beytrug. Aber alle diese Vorzüge und alle diese Gnaden waren nicht hinlänglich, einen evangelischen Arbeiter, und einen würdigen Diener Gottes zu bilden. Es gehörete bey ihm noch etwas mehr dazu. Und was denn? Ach! ihr Christen, er mußte vornämlich ein Mann seyn, der sich selbst gestorben war; ein Mann, welcher der Welt und seinem Fleische gestorben war; ein Mann, der für die Ehre Gottes eiferte, und bereit war,

war, um ihrentwillen alles zu unternehmen und aufzuopfern; ein Mann, dem das Heil der Seelen weit lieber war, als alle Dinge auf der Welt, als seine Ruhe, seine Gesundheit, und so gar sein Leben. Sehet also, wie die Treue des Dieners, die Treue des Herrn der ihn gebrauchte, unterstützen sollte, und wie sie dieselbe auch wirklich unterstützet hat. Ich habe Beweise davon, die ich aus der Lebensgeschichte dieses grossen Heiligen hernehme, und welche ich euch aufmerksam anzuhören bitte.

Worinnen bestehet der rechte Character eines treuen Dieners und Haushalters? In zweyen Dingen, antwortet der heil. Chrysostomus, indem er die Worte des heil. Paulus erkläret; Nämlich in der Mühe, die er anwendet, alle zu seinem Amte erforderliche Eigenschaften zu erlangen, und sich desselben würdig zu machen. Dieses ist das erste. Und in dem Eifer, den er von sich blicken läßt, sein Amt zu verwalten, und demselben eine völlige Gnüge zu leisten. Dieses ist das andere. Wer sich bey dem Gebrauche der Gnadengaben, die ihm sind anvertrauet worden, auf diese Art verhält, der kann als ein rechter und wahrer Haushalter des Hauses Gottes angesehen werden. Wenn nun aber dem also ist; so getraue ich mir zu sagen, daß niemals jemand diesen erhabenen und herrlichen Titel mit mehrerem Rechte verdiente, als Ignatius von Lojola. Und indem ich dieses sage; so bringe ich nichts vor, als was ihr gar bald nebst mir einräumen werdet, als wohin ich es bey euch gar leicht zu bringen gedenke.

Denn damit ich zuförderst von der Mühe rede, die er anwendete, sich zu seinem Amte geschickt zu machen, was that er nicht, um sich in den Stand zu setzen, dem göttlichen Berufe zu folgen, und ein geschicktes Werkzeug zur Bekehrung der Seelen, und zu ihrer Heiligung zu werden? Er war ein Weltmann, ein Mann, wie ich ihn euch anfangs abgemaldet habe, der weiter nichts

wusste und verstand, als was zum Kriege gehöret. So bald er aber eingesehen hat, wozu ihn Gott bestimmt, was macht er für einen Schluß, und was sagt er? Du, o Herr, willst es haben, und ich willige darein. Doch allen Dingen aber muß ich also ein neuer Mensch werden. Ich muß aufhören, alles dasjenige zu seyn, was ich bin, damit ich alles dasjenige seyn kann, was ich nach deinem Verlangen seyn soll. Denn wie würde ich wohl deine anbethenswürdigen Absichten ausführen können, wenn ich bliebe, wer und was ich gewesen bin? Ich muß also gewissermassen mich selbst zerstören. Und da dieses nicht anders, als durch einen heftigen Kampf wider mich selbst, durch eine unaufhörliche Kreuzigung, und durch eine vollkommene Verleugnung geschehen kann, so will ich mich dadurch auf die heilige Laufbahn begeben, zu welcher du mich rufest. Dieses waren die Gesinnungen des Ignatius; dieses war sein Entschluß; und es ist euch bekannt, ihr Christen, wie er denselben ausführte.

Wollen wir ihn wohl nach Manresa und in die Höhle nachfolgen, die durch seine Buße so berühmt geworden ist? Soll ich euch wohl sagen, was für ein Leben er in derselben führte? wie strenge er mit sich umgieng, und wie sehr er fastete? Ihr habet dieses wohl hundertmal gehöret, und es kann euch nicht unbekannt seyn. Ihr wisset, wozu ihn ein heiliger Haß gegen sich selbst verleitete. Er wollte nichts anders essen und trinken, als Brod und Wasser, und sonst nirgends, als auf der Erde schlafen. Die blutigsten Züchtigungen, welche er alle Tage drey mal wiederholte, waren seine gewöhnlichsten Uebungen, und ein härterer Sack sein Kleid. Vermöge eines besondern und ganz neuen Kunstgriffs versagte er seinem Leibe acht ganzer Tage lang alle Speise und alle Erquickung, um die Anfälle des Feindes, der ihn beunruhigte, zurücke zu treiben, und die innern Schmerzen, die seine Seele auf eine grausame Weise marterten, zu stillen.

Bey

Ben diesem heftigen Kriege, den er seinen Sinnen ankündigte, bestund seine ganze Klugheit darinnen, daß er der menschlichen Klugheit kein Gehör gab. Auf diese Art verfiel er gar bald in die äusserste Schwachheit, und von der Zeit an schien er den Entschluß gefasset zu haben, nicht zu leben, sondern einen langwierigen und immerwährenden Tod zu erdulden. Hiervon, sage ich, seyd ihr zur Gnüge unterrichtet.

Allein, ich frage nochmals, warum gieng er denn so hart und strenge mit sich um? Wenn ihr mich darum befraget, ihr Christen; so antworte ich euch allzeit, aus einem doppelten Bewegungsgrunde der Treue gegen Gott, und der Treue gegen den Nächsten. Ich sage, aus einem Bewegungsgrunde der Treue gegen Gott, weil er glaubte, er könne an der Erbauung der Kirche Gottes nicht kräftig arbeiten, wenn er nicht den Anfang dazu mit seiner eigenen Zerstörung machte; gleichwie jene Niniviten, welchen Jonas mit so gutem Erfolge Buss predigte. Erlaubet mir, daß ich hier eine Anwendung dieses Bildes mache. Der Prophet verkündigte ihnen, ihre Stadt werde von Grund aus zerstöhret werden. Es sind noch vierzig Tage, alsdenn wird Ninive umgekehret werden. Jon. 3, 4. Giengen diese Worte in die Erfüllung oder nicht? Den Buchstaben nach, sagen die Kirchenväter und Schriftausleger, giengen sie nicht in die Erfüllung, weil Ninive stehen blieb. Aber, setzen sie hinzu, in einem weit geistlicheren und erhabenern Verstande giengen sie in die Erfüllung; weil die Niniviten zu der von dem Propheten bestimmten Zeit in sich giengen, sich bekehrten, ihre Sitten, ihre Gewohnheiten und ihr Leben änderten, so daß man sagen konnte, es wäre nicht mehr das alte Ninive, sondern ein anderes, welches auf den Trümmern des erstern aufgeführt worden; so sehr hatten sich die Sachen geändert. Auf diese Art stelle ich mir den Ignatius vor, als

er

er von Manresa wegging, nachdem er alle Ueberbleibsel der Welt, des Fleisches und der Sünde, durch das Feuer der Kreuzigung verzehret hatte; und als er sich Gott darstellte, damit er eben so getrost, als Jesaias, zu ihm sagen möchte: Siehe, hier bin ich, sende mich. Jes. 6, 8. Ich bin nun, o Herr, bereit, deine Befehle zu empfangen. Du hast einen Mann, der sie öffentlich verkündiget und dich bekannt macht; sende mich. Ich bin nicht mehr der Ignatius, der vormals ein Slave der Welt und der Eitelkeit war. Alles, was ich war, ist in mir erstorben, und ich denke weiter an nichts, als wie ich dir gehorchen möge. Siehe, hier bin ich, sende mich. Es war also eine Treue gegen Gott; aber auch noch über dieses eine Treue gegen den Nächsten. Denn wenn sich dieser bußfertige Heilige so wenig schonete; so that er es deswegen, weil er einsah, daß, wenn er bey den Seelen, die ihm Gott anvertrauen würde, etwas ausrichten wollte, er gegen sich selbst unbarmherzig seyn müsse. Ohne diese Strenge gegen sich selbst würde er die Last des evangelischen Lehramtes nicht ertragen, die Arbeit dessen nicht über sich nehmen, und seine Schwierigkeiten nicht überwinden können. Wenn er sich nicht selbst abstürbe; so würde er bey den Völkern niemals das Ansehen haben, welches so nöthig wäre, um sich in ihre Gemüther einzuschleichen und sie zu überreden. Und so bald sie an ihm wahrnehmen würden, daß er sich einigermaßen selbst suchte; so würden sie seinen Worten nicht den geringsten Glauben bey messen, und sich nur an seine Beispiele halten. Grundsätze, die von den Grundsätzen der vermeynten Eiferer gar sehr unterschieden waren, dergleichen man zu allen Zeiten unter den Christen angetroffen hat, und welche, indem sie sich zu unumschränkten Herren über die Gewissen aufwerfen wollen, bey ihrem Verhalten dieses zum Grunde geleget haben, daß sie mit andern strenge, mit sich selbst aber gelinde umgegangen sind. Sie waren Apostel der Buße, sie zu predigen; sie wußten

wußten aber nichts von ihr, wenn sie sie ausüben sollten. Sie waren offenbare Feinde eines gemächlichen Lebens, wenn es nur darauf ankam, dasselbe in einer prächtigen Moral zu bestreiten; aber Liebhaber von allen Bequemlichkeiten des Lebens, wenn man sich dieselben verschaffen und sie genießen sollte. Sie waren pharisäische Heuchler, denen sich der Heyland der Welt so sehr widersehet, und welche er in dem Evangelio so gut bezeichnet hat, indem er gesagt, ihr ganzer Eifer ließe weiter auf nichts hinaus, als daß sie ihren Brüdern schwere und unerträgliche Lasten auflegen möchten, da sie doch dieselben nicht mit einem Finger anrühren wollten.

Indessen ist eine Tugend ohne Einsicht und Wissenschaft für einen apostolischen Mann nicht hinlänglich. Er muß erleuchtet seyn, weil er andere unterrichten soll. Und wenn sein Eifer nicht von der Wissenschaft geleitet wird; so ist er ein gefährlicher Eifer, der sehr oftmals anstossen kann, und wenn er auch sonst der reineste und brünstigste Eifer wäre. Was wird also Ignatius thun? und ist er wohl im Stande, sich Studien zu widmen, die sich gar nicht zu seinem Alter schicken, und in den Wissenschaften zuzunehmen, von welchen ihm auch so gar die ersten Anfangsgründe unbekannt sind? Ach! ihr Christen, wir wollen es seiner Treue überlassen. Sie ist demüthig, sie ist großmüthig und standhaft, dieses ist genug; es wird sich alles für sie schicken. Sie wird diesen Mann von drey und dreyßig Jahren durch alle Stufen hindurchgehen lassen. Sie wird ihn in den Staub einer Classe unter die Kinder zurückeführen. Sie wird ihn der Zucht eines Lehrmeisters unterwerfen. Sie wird ihm alle Geduld und Standhaftigkeit verschaffen, welche erfordert wird, die ersten verdrießlichen Dinge der Sprachlehre zu verschlucken, und allen Eckel vor derselben zu überwinden. Wenn ich hierüber gewisse starke Geister unter den Weltmenschen befrage; was wird nach ihrem Urtheile und nach ihren weltlichen Vorstellungen ein solcher

cher Entschluß seyn? Er wird eine Schwachheit, eine Niederträchtigkeit und eine Thorheit seyn. Ich behaupte aber, der Ignatius habe für Gott niemals etwas heldenmüthigeres und grösseres gethan. Warum? Weil er sich niemals mehrere Gewalt anthun durfte, um allen menschlichen Empfindungen Einhalt zu thun, und alle Widerspenstigkeiten der Natur zu überwinden. Hier war er von seinem anbethenswürdigen Meister gar sehr unterschieden, auch da er sich alle Mühe gab, dermaßen in seine Fußstapfen treten zu können. Jesus Christus saß, als er noch ein Kind war, in dem Tempel zu Jerusalem mitten unter den Lehrern; und Ignatius sitzt, da er schon ein erwachsener Mann ist, in einer öffentlichen Schule unter den Kindern. Jesus Christus erhob sich über sein Alter, um zu lehren; und Ignatius erniedriget sich unter das seinige, um sich lehren zu lassen. Jesus Christus vertrat in seinem zwölften Jahre die Stelle eines Lehrers; und Ignatius wird in seinem drey und dreyßigsten Jahre ein Schüler. Die Schriftgelehrten und Pharisäer erstauneten, als sie den Muth Jesu Christi sahen; und zu Barcellona verwundern sich alle kluge und vernünftige Leute über die Gelehrigkeit des Ignatius. Was für ein Unterschied, aber was für eine Aehnlichkeit findet sich nicht auch zu gleicher Zeit, meine geliebten Zuhörer, zwischen dem einen und dem andern, weil sowohl der eine als der andere keine andere Absicht hatte, als sich der Geschäfte Gottes zu unterziehen, und ihm seine Treue zu beweisen. **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in den Dingen, die meines Vaters sind?** Luc. 2, 49.

Eben diese Treue zog den Ignatius nach Paris, damit er daselbst seine Studien mit einem neuen Eifer fortsetzen möchte, welches ihm aber allen Verdruß, alle Beschwerlichkeiten und alle Demüthigungen zuzog, und ihn bey der grossen und freywilligen Armuth, die er gleichsam zu seinem liebsten Erbtheile erwählt hatte, und von wel-

welcher er alle Beschwerlichkeiten empfand, nöthigte, sich in ein Hospital zu begeben, sein Brodt vor den Thüren zu betteln, sich vor der Welt zu erniedrigen, und, nach dem Bespiere seines Heylandes, in den schlechten und geringen Stand eines Knechtes zu begeben. Er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen. Phil. 2, 7. Was für ein Stand war dieses für einen Mann, der bisanhero so wohl wegen seiner Geburt, als wegen seiner Bedienungen, geehrt und hochgeachtet gewesen war! Aber, spricht er, was ist daran gelegen, in was für einem Stande wir uns befinden, wenn es zur Beförderung der Ehre Gottes, und zur Erfüllung seines ewigen und allerhöchsten Willens geschieht? Wir mögen immerhin arm, abhängig und Slaven seyn, ja uns in dem allerniedrigsten und verachtetsten Stande befinden, wenn nur Gott dadurch geehret und der Nächste geheiligt wird. Und warum sollte ich es mich nicht eben so viel kosten lassen, ein Streiter des Himmels zu werden, als es mich gekostet hat, um mich in den Kriegen der Welt hervor zu thun? Nichts hat mich abgeschreckt, als ich die Kriegswissenschaft zu erlernen hatte. Soll ich wohl weniger thun, um die Wissenschaft des Heils zu erlernen? Bey solchen Gesinnungen verdoppelt er seine Mühe und seine Aufmerksamkeit. Er siehet die geringste Nachlässigkeit als ein grosses Verbrechen an, das er sich auf eine bittere Weise vorwirft, und deswegen er sich sehr scharf bestrafet. Gott unterstützet ihn, er segnet ihn, und hierinnen bestehet das Wunder, welches wir nicht genugsam bewundern können. Dieser eiferige Schüler fängt, ob er gleich nur ein Schüler ist, an, ein Lehrer zu werden. Weil er schon göttliche Eingebungen erhält, und von dem Geiste Gottes geleitet wird; so leget er den ersten Grund zu der Gesellschaft, von welcher er der Stifter und der Vater seyn sollte. Schon auf der Universität zu Paris nimmt er sich neue Gehülfsen an, die wegen der Gaben ihres Verstandes und ihrer Gelehrsamkeit

keit

keit berühmt, aber wegen ihrer Gottesfurcht und wegen ihres Eifers noch berühmter sind. Mitten in unserem Frankreich, und in der Hauptstadt dieses Königreichs, wirbt Ignatius bereits die Hülfsvölker an, die Gott seiner Kirche aufbewahrete, und welche, weil sie von Jahre zu Jahre immer je mehr und mehr zunahmen, und sich von allen Seiten her vermehreten, sich in alle Theile der Welt ausbreiten sollten. Denn erlaubet mir, daß ich es hier anmerken darf, unserem Frankreich ist die christliche Welt diese Hülfe und diesen Beystand schuldig. Hier unterrichtet sich Ignatius davon; hier hat sich seine Heiligkeit erhoben; hier ist sie vollkommen geworden; hier hat er den Entwurf von seiner Gesellschaft gemacht; und hier hat er würdige Personen angetroffen, ihn zu unterstützen und sie zu Stande zu bringen. Hier haben sie sich einmüthig, und weil sie von ebendemselben Eifer angetrieben wurden, insgesammt der Ehre Gottes und dem Dienste der Seelen gewidmet. Von hier sind sie endlich ausgegangen, um sich dem Pabste zu zeigen, und die Hand an das Werk zu legen, mit welchem sie umgingen. Es erkannte auch nachhero der ruhmvolle Stifter der Gesellschaft Jesu allzeit, daß er Frankreich alles zu danken hätte, indem er es, als seine Wiege, oder besser zu sagen, als seine Mutter betrachtete, und es sich angelegen sein ließ, ihm Arbeiter zu schicken, die bey ihm für ihn bezahlten, und ihm das, was er von ihm erhalten hatte, gewissermassen wiedergaben.

Lasset uns aber wiederum zur Sache selbst kommen, und sagen, wenn Ignatius eine vollkommene Treue an den Tag gelege, indem er sich zu seinem Amte vorbereitet hat; so hat er auch eben so wohl der andern Pflicht eines vollkommenen Haushalters Gnüge geleistet, indem er nach dem Befehle des Herrn, der ihn berufen, und nach dem Plane, den ihm Jesus Christus selbst gemacht hatte, gearbeitet hat. Ihr wisset es, ihr Christen, daß die Ehre ein Gut ist, das Gott eigen ist, und welches sonst niemand

mand als Gott zugehöret. Alle übrige Dinge, auch so gar seine Gnade, überläßt er uns, spricht der heil. Augustinus. Was aber die Ehre anbetrifft; so ist sie sein Eigenthum, und ein solches Eigenthum, das nicht kann veräußert werden. Er tritt es niemand ab. Und wenn irgend ein Gut gefunden wird, das er von den Menschen, und insbesondere von seinen Dienern erwarten kann; so ist es dieses. Deswegen sagte der Sohn Gottes von sich selbst, er wäre auf die Welt gekommen, damit er auf derselben nicht seine Ehre, sondern die Ehre seines Vaters suchen möchte. Dieses wäre der einzige Zweck seiner Sendung und der Sendung seiner Apostel. Ich suche meine Ehre nicht. Joh. 8, 50. Und da diese Ehre Gottes zum Theil darinnen bestehet, daß er von den Menschen erkannt, angebethet und geliebet werden möge; so war eben dieser Heyland, wie er hinzusetzte, ebendeswegen gekommen, damit er die Sünder bekehren, und die Welt wiederum in den vorigen Stand setzen möchte. Ich bin nicht gesandt, als allein zu den verlohrnen Schaafen. Matth. 15, 24. Ja er hatte auch seine Apostel zu keinem andern Ende erwählet, als daß sie die Mitarbeiter an diesem grossen Werke seyn sollten. Ich habe euch verordnet, daß ihr hingehen sollet, und Frucht bringen. Joh. 15, 16.

Wollet ihr nun, meine geliebten Zuhörer, nachdem ich dieses vorausgesetzt habe, von der Treue des Ignatius bey Ausführung der Absichten, die Gott in Ansehung seiner hegete, urtheilen; so sehet, wie groß und brünstig sein Eifer um die Ehre Gottes, und das Heyl der Seelen war. Was für ein weites Feld öffnet sich mir hier nicht? und kann ich wohl alles das, was ich noch zu sagen habe, in der kurzen Zeit, die mir noch übrig ist, vorbringen? Kann ich euch unzählige besondere Umstände bekannt machen? Kann ich euch alles dasjenige anführen, was er unternommen, was er gethan, und was er gelitten hat, nicht nur um der Ehre Gottes, sondern

um der größten Ehre Gottes willen, und nicht nur um des Heyls seiner Brüder, sondern um ihrer größten Vollkommenheit willen? Ich werde ihn euch nicht in dem halbzugefrohrnen Teiche vorstellen, in welchen er selbst bis an den Hals hineinsprung, und sich dabey glücklich schätzte, daß er durch diesen seltsamen Kunstgrif einer einzigen Sünde Einhalt thun, und durch diesen Anblick einen Unglückseligen zurücke halten konnte, den seine ungezähmte Frechheit zu dem strafbaren Gegenstande seiner Leidenschaft trieb. Ich werde euch weder von seinen erferigen Predigten, und den wunderbaren Wirkungen, die sie hervorbrachten; noch von der vielen Mühe, die er bey dem Kranken gab, um vielmehr ihre Seelen zu retten, als ihren Leibern Hülfe zu verschaffen; noch von den beschwerlichen Reisen etwas sagen, die er unternahm, um bald einem Flüchtlinge zu Hülfe zu kommen, den er nach den Gesetzen einer strengen Gerechtigkeit hätte verfolgen können, und welchem er nach dem Sinne der reinsten Liebe beystund; bald die heiligen Orter zu besuchen, und die Ehre seines Herrn da wieder herzustellen, wo sie auf eine so schimpfliche Weise war verletzet worden, und noch täglich verletzet wurde; und bald in den Städten und Flecken herum zu reisen, und den guten Geruch Jesu Christi allenthalben auszubreiten. Ich werde euch auch nichts von den heiligen Einrichtungen, die er machte, und von den Häusern sagen, die er erbauete, damit sie der Busse möchten gewidmet werden, indem er sich erinnert, daß sein Heyland die liederlichen Weibspersonen nicht von dem Himmelreiche ausgeschlossen hätte, und daß sie Gott in ihrer Einsamkeit eben so sehr verherrlichen könnten, als sie ihn durch ihre Sünden verunehret hätten. Dieses, und noch viele andere Be- weise von seiner Treue und von seinem Eifer übergehe ich, denn wenn ich alles dieses anführen wollte, so würde ich nicht fertig werden. Ich bleibe nur bey einer einzigen Sache stehen, die weit allgemeiner, aber auch von weit größ-

größerer Wichtigkeit ist, und mit dieser will ich meine Rede beschliessen.

Es ist dieses, ihr Christen, die Errichtung einer Gesellschaft, deren einziger Zweck die Ehre Gottes und das Hehl des Nächsten ist; wovon alles nur allein zur Ehre Gottes und zur Seeligkeit des Nächsten dienen soll; und von welcher alle Absichten, alle Vortheile, alle Verrichtungen und alle Arbeiten keinen andern Zweck, als die Beförderung der Ehre Gottes und der Seeligkeit des Nächsten haben sollen. Einer Gesellschaft, welche, ohne sich in die Grenzen einer Provinz oder eines Reiches einzuschliessen, die Ehre Gottes und seinen heiligen Namen in der ganzen Welt verkündigen soll, Gehet hin in die ganze Welt, und das Evangelium allen Völkern, ohne Unterschied des Alters, den kleinen Kindern, wie den Alten und Betagten; ohne Unterschied der Stände, von den Ärmsten und Kleinsten, bis zu den Reichsten und Größten, predigen soll, Prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16, 15. Einer Gesellschaft, welche, ohne sich vielmehr auf ein Mittel, als auf das andere einzuschränken, sich aller Mittel bedienet, Gott zu verherrlichen, und die Seelen zu heiligen; der öffentlichen Schulen und der Unterweisung der Jugend, der Erlernung der göttlichen und menschlichen Wissenschaften, des heiligen Predigtamtes, der Seelenführung, der gottseligen Versammlungen, der Missionen, und eines stillen und einsamen Lebens. Einer Gesellschaft, welche, damit sie sonst nichts, als das Beste Gottes und der Seelen, die er mit seinem Blute erkaufet hat, suchen möge, auf eine feyerliche Weise allen Belohnungen und allen Ehrenstellen entsaget; welche, damit sie desto genauer an den Dienst der Kirche Gottes gebunden seyn möge, sich vermöge eines ausdrücklichen Gelübdes anheischig macht, sich allenthalben hin zu begeben, und zu allem gebrauchen zu lassen, wozu sie der Pabst und Statthalter Jesu Christi bestimmen wird, und sollte sie sich auch deswegen

gen allem Elende der Armuth, aller Strenge der Gefangenschaft, und allem Schrecken des Todes bloß stellen müssen. Einer Gesellschaft, welche, weil sie durch die Barmherzigkeit Gottes und die allmächtige Kraft seines Armes, von einer Zeit zur andern erhalten, und allezeit von einem und ebendenselben Geiste belebet wird, an die Stelle der Arbeiter, die sie verlieret, andere setzen soll, daß sie ihnen nachfolgen, daß sie ihren Eifer erben, daß sie eben dasselbe Feld bauen, eben dieselben Beschwerlichkeiten über sich nehmen, eben dieselbe Gefahr ausstehen, eben dieselben Feinde mit eben denselben Waffen bestreiten, und eben dieselben Siege davon tragen, oder eben so, wie sie, ihre Ehre, ihre Ruhe und ihr Leben aufopfern. Nachdem er unter dem Bestand der Gnade, und indem er dem Eindrucke derselben gefolget, den Vorsatz gefasset, diese Gesellschaft aufzurichten, nachdem er ihn auf eine eben so kluge als standhafte und nachdrückliche Art auszuführen gesucht, und auch wirklich mit einem so guten Erfolge zu Stande, und endlich zu seiner größten Vollkommenheit gebracht hat; ist er Gott nicht getreu gewesen, und zwar nicht nur wie jene guten Knechte im Evangelio, in geringen Dingen, Im geringen treu, Luc. 19, 17; sondern auch bey einer der schweresten und wichtigsten Unternehmungen?

Sehet also, was der heil. Ignatius von Lojola gethan hat. Ich sage nicht, sehet, was er sich vorgesehet, was er entworfen, was er angefangen hat; sondern ich sage, sehet, was er selbst ausgeführet, was er selbst vollendet und woran er selbst die letzte Hand geleyet hat. Er hat, vermöge seines eiferigen Gebethes, vermöge seiner vielen göttlichen Erleuchtungen, vermöge seines hohen und erhabenen Verstandes, vermöge seines richtigen und tiefsinnigen Nachdenkens, und vermöge der unüberwindlichen Standhaftigkeit und Grösse seines Muthes, den Entwurf von diesem Institut gemacht, alle Regeln derselben

selben aufgesetzt, alle seine Berrichtungen bestimmt, alle dabey vorkommende Schwierigkeiten gehoben, alle Theile desselben mit einander vereiniget, und ein Ganzes daraus gemacht, dasselbe erhalten, gestärket und bis an die äussersten Ende des Erdbodens wirken lassen. Wenn man also sagt, der Ignatius wäre der Stifter der Gesellschaft Jesu gewesen; so heißt dieses, seiner Treue gegen Gott, und folglich gegen den Nächsten, in wenig Worten eine vollkommene Lobrede halten. Denn es heißt euch zu erkennen geben, er habe es nicht dabey bewenden lassen, Gott durch sich selbst zu verherrlichen; sondern er habe ihn auch durch so viele Missionarien verherrlichtet, welche über das Meer, und zu den entferntesten Völkern sind gesendet worden, das Evangelium daselbst zu verkündigen, und den Unglauben auszurotten. Er habe ihn durch so viele Prediger verherrlichtet, welche die Gläubigen von ihren Pflichten unterrichtet, und sie von ihren Irrwegen abgezogen haben. Er habe ihn durch so viele gelehrte Männer verherrlichtet, welche die ganze Zeit ihres Lebens auf das Studieren gewendet, die Kekerer zu Schanden zu machen, und die Religion zu vertheidigen. Er habe ihn durch so viele Märtyrer verherrlichtet, die, um der Ehre des Glaubens willen, und damit sie das Zeugniß, welches sie ihm ertheilten, mit ihrem Blute bestätigen möchten, den Schwerdtern, dem Feuer, dem Kreuze und den grausamsten Martern ausgesetzt gewesen sind. Er habe ihn von einem Theile der Welt bis an den andern verherrlichtet, als wohin sich noch bey seinen Lebzeiten die Glieder seiner Gesellschaft ausgebreitet haben, Seelen zu erobern, und das Reich Jesu Christi zu erweitern.

Dieses ist nicht genug, und warum sollte ich nicht hinzusehen, er verherrliche ihn noch, nicht nur in dem Himmel, wo Gott seine Arbeit gekrönet hat; sondern auch in dem ganzen Bezirke dieses Weltgebäudes, allwo seine Kinder unter seiner Aufführung, und mittelst sei-

nes Geistes, das Werk ihres Vaters zu erhalten suchen und deswegen alle nur mögliche Mühe und Sorgfalt anwenden? Denn, was der heil. Paulus, als er von dem Abel, und von dem Opfer, welches er Gott zu Ehren brachte, redete, gesaget hat, das kann ich hier gar wohl auf den heil. Stifter, dem ich eine Lobrede halte, und auf die Gesellschaft anwenden, die er, als die Aufbewahrer seiner Gesinnungen, und die Erbin der Gnaden, die ihm so reichlich waren mitgetheilet worden, hinter sich gelassen hat. Und durch dieselbige redet er noch, wo wohl er gestorben ist. Hebr. II, 4. Ja, meine geliebten Zuhörer, durch sie redet Ignatius, ob er gleich gestorben ist, noch immer, und läßt seine Stimme in der ganzen Welt erschallen. Durch sie theilet er das Brod den Kindern des Hauses des himmlischen Vaters aus. Durch sie gehet er, aller Stürme und Ungewitter ungeacht, durch die Wälder und Wüstenen, die verirreten Schaaf von dem Hause Israel zu suchen und zu rufen. Durch sie leitet und führet er so viele heilige Seelen, rühret er so viele Sünder, überzeuget er so viele Ketzer, und erleuchtet so viele Götzendiener. Haltet es mir zu gute, ihr Christen, und erlaubet mir, daß ich heute dieses Zeugniß einer Gesellschaft ertheilen darf, von welcher ich alles empfangen zu haben bekenne, und der ich alles schuldig zu seyn glaube. Ein Zeugniß, welches sich auf ein gewisses Erkenntniß ihrer redlichen Absichten, und ihres reinen Eifers, alles desjenigen ungeacht, gründet, was ihr die Verleumdung hat andichten, und womit sie ihren Ruhm hat verdunkeln wollen. Wenn ich mich übrigens aber auf eine solche Weise erkläre; so thue ich es nicht zum Nutzen der Kinder, oder um sie zu erheben; sondern einzig und allein, um den Vater zu erheben, oder vielmehr um die Ehre Gottes zu erheben, welchem die Kinder als ihrem Vater alles zueignen sollen. Mein, meine Herren, ihr send uns nichts schuldig. Und wenn ihr uns auch etwas schuldig wäret; so würde ich doch

gerade das Gegentheil von demjenigen zu euch sagen, was der heilige Ambrosius nach dem Tode des grossen Theodosius, welchem er die Trauerrede hielt, sagte. Er wies auf die beyden Erben des Kaisers, welche bey dieser Ceremonie gegenwärtig waren, und sagte zu dem Volke: Gebet den Kindern dasjenige wieder, was ihr dem Vater schuldig seyd (a). Ich würde den Satz umkehren, und indem ich euch den Ignatius zeigete; so würde ich ausrufen und sagen: Gebet dem Vater dasjenige wieder, was ihr den Kindern schuldig zu seyn vermehnet (b). Denn dem Vater gebühret alles, weil die Kinder nur nach den Regeln, die ihnen der Vater vorgeschrieben; nur nach dem Sinne, den er ihnen eingeflößet; und nur vermöge der Mittel, die er ihnen an die Hand gegeben hat, handeln. Ich würde noch besser sagen: Alles was ihr entweder dem Vater oder den Kindern schuldig seyn könnet, das gebet Gott wieder; denn Gott, und Gott allein, als der Quelle von allem, gebühret alle Ehre.

Auf diese Art würde ich mit euch reden. Ich habe euch aber etwas zu sagen, das euch noch näher angehet, und woran euch noch mehr gelegen ist, daß ihr es aufmerksam betrachtet. Denn dasjenige meine geliebten Zuhörer, was die ganze Heiligkeit des Ignatius gemacht, und was ihn zu einer so grossen Vollkommenheit erhoben hat, ist dieses, daß er Gott treu gewesen ist. Warum seyd ihr nicht heilig, wie er? Ja warum seyd ihr so gar nichts weniger, als Heilige? Lasset uns einmal sehen, woher dieser Unterschied rühret. Woher kömmt es, daß der Ignatius ein Mann Gottes war, und daß ihr Weltmenschen seyd? daß seine Gedanken nur auf Gott gerichtet waren, die eurigen aber nur auf die Welt gerichtet sind; daß er nicht aufhörete Gott zu verherrlichen, und daß ihr nicht aufhöret ihn zu schmähen und zu lästern? Lasset uns zur Quelle zurücke gehen. Will Gott etwan

§ 4

nicht

(a) Reddite filiis, quod debetis Patri. AMBR.

(b) Reddite Patri, quod debetis filiis.

nicht, daß ihr seine Ehre befördern sollet? Beruset er euch nicht zu der Heiligkeit eures Standes? Versaget er euch die Mittel und Gnaden, die ihr nöthig habet, um dazu zu gelangen? Vielleicht bildet ihr es euch ein, und vielleicht wollet ihr gern in dieser falschen Einbildung beharren, damit ihr fernerhin in eurem bösen und unordentlichen Leben beharren könnet. Es ist aber dieses ein Irrthum, den ich euch heute benehmen muß. Ich habe es euch bereits gesagt, und ich wiederhole es nochmals. In welchem Stande ihr euch nach dem Willen der Vorsehung befindet; so sollet und könnet ihr euch in demselben heiligen. Ihr sollet euch heiligen, weil ihr dazu berufen seyd. Und ihr könnet euch heiligen, weil euch Gott, vermöge dieses Berufs, seinen Beystand anbiethet, und allzeit bereit ist, euch denselben zu schenken. Wenn aber Gott euch getreu ist, wie er dem Ignatius getreu war; seyd denn ihr Gott auch, wie der Ignatius, getreu? Ihr wollet haben, Gott soll alles thun, und es soll euch nichts kosten. Der heil. Ignatius aber folgte einem ganz andern Grundsatz. Er glaubte nämlich, weil er nichts ohne Gott thun könne; so müsse er alles mit Gott thun. Dieses war die Regel, nach welcher er sich richtete. Ihr aber folget einer ganz andern Regel. Dieser grosse Heilige wußte einen Unterschied unter der Gnade und der Handlung zu machen; unter der Gnade, die uns von Seiten Gottes zuvorkömmt, und unter der Handlung, die auf Seiten unser auf dieselbe folgt. Und er machte den Schluß, es wäre nicht die erste, sondern die andere, die uns heiligt, und die erste wäre so gar ohne die andere die Ursache unserer Verdammung. Ihr hingegen vermischet die eine mit der andern, und erwartet alles von der einen, ohne euch die Mühe zu geben, die andere mit derselben zu verbinden, weil ihr euch einbildet, die Gnade Gottes könne hinlänglich, und weil ihr euch gar wenig Mühe gebet, euch derselben gemäß zu verhalten. Ach! ihr Christen, vergesset doch diese wichtige Wahrheit niemals, die man

euch

euch nicht gnugsam einschärfen kann, und welche also lautet: Gleichwie ihr nicht ohne Gott selig werden könnet; also wird euch auch Gott ohne euch niemals selig machen. Gleichwie ihr euch ohne Gott nicht heiligen könnet; also wird euch auch Gott ohne euch niemals heiligen. Und gleichwie es eine Treue Gottes gegen den Menschen giebt, welcher Gott allzeit Gnüge leistet; also giebt es auch eine Treue des Menschen gegen Gott, der ihr allzeit Gnüge leisten sollet, damit ihr dermaleins aus dem Munde eures Richters diese tröstlichen Worte hören möget: Komm her, du guter und getreuer Knecht; weil du mir getreu gewesen bist, so gehe in die Freude des Herrn, und in sein ewiges Reich ein, wohin uns führen wolle, &c.



Fünfte Rede.

Auf das Fest unserer lieben Frauen zu den Engeln.

Von dem Ablasse der Kirche
Portiuncula.

Text. Ps. 33, 7.

Dieser Arme hat gerufen; so hat ihn der Herr
erhöret.

Wenn dieser Ausspruch des Propheten jemals in die Erfüllung gegangen ist; ist es nicht, ihr Christen, in Ansehung des verherrlichten Patriarchen, des heiligen Franz von Assisi, und bey der Verleihung des Ablasses geschehen, dessen Feyer wir heute begehen? Dieser evangeliz